

wie Seneka und Epiktet verbindet und die der Religion Christi die Wege geebnet hat, in Tat und Wahrheit umzusetzen! „Ich tue meine Pflicht; alles andere geht mich nichts an“ (6, 22). Die Stoa kennt keine Offenbarung Gottes. Ihre Weltanschauung ist rationalistisch-pantheistisch. Sie faßt Gott als eine Urkraft physisch-geistiger Art, die eingeordnet ist in den Gang schicksalhafter Notwendigkeit. Trotzdem hat sie sittigend auf die Geisteshaltung weiter Kreise des sinkenden Heidentums gewirkt durch die Betonung des Wertes der Seele, durch ihre populärphilosophische Predigt gegen die Verkommenheit der damaligen römischen Gesellschaft und durch das starke praktisch-ethische Interesse, das sie den vom Schicksal Geplagten (Kindern, Frauen, Sklaven) entgegengebracht hat².

Als Mittel zur Erreichung seines Zieles dient Marc Aurel das Streben, den Dingen der Erscheinungswelt auf den Grund zu gehen, sie gewissermaßen zu entlarven, ihrer Schrecken und versucherischen Macht zu entkleiden, eine bis zum Pessimismus reife Technik, die Capelle „Skelettmoral“ heißt und die jüngst auch P. M. Zerwick S. J. festgestellt hat anlässlich eines Vortrages „Religion und Leben bei Marc Aurel“, gehalten im päpstlichen Bibelinstitut zu Rom (14. Jan.)³. Auf diese Weise zergliedert und entwertet der Kaiser auch Dinge wie Gesang, Tanz und Sport (II, 2), der Marmor ist ihm nur Verhärtung der Erde, Gold und Silber nur Bodensatz von ihr (9, 36). „Man möchte“ — angesichts dieser über das Ziel hinausschießenden Entwertung aller nicht sittlichen Werte —, „man möchte unwillig werden“, sagt Zerwick, „aber bedenken wir: Nirgends tritt der harte Wille, alle Illusionen zu zerstören und allein in der Wahrheit zu leben, so scharf in die Erscheinung wie hier, wo eine Wahrheit, bis ans Ende durchgehalten, in Unwahrheit umschlägt.“ Und der Ugrund dieser Frömmigkeit? Es ist die orphisch-platonische Lehre von der Materie als dem Bösen, vom Leib als dem „Grab-

mal“ und dem „Kerker“ der Seele (Phaedon 62 B), eine Weisheit, gegen die das Christentum Front machte mit der Behauptung, daß Gott der Schöpfer der gesamten Welt, also auch der irdischen Dinge, sei, daß der Leib des Menschen ein „Tempel des Heiligen Geistes“ und zur Auferstehung ins ewige Leben berufen sei. Bekannt ist der aus dem Geist des hellenistischen Zeitalters geborene Kosmopolitismus der Stoa. Alle Menschen sind Kinder der göttlichen Vernunft (Logos) und des im ganzen Kosmos regierenden göttlichen Naturgesetzes. Sie bilden daher eine Gemeinschaft, einen lebendigen Organismus, und diese Organismusee und die mit ihr verbundene, aller übernatürlichen Ziele und Motive bare Philanthropie und Humanität nimmt in der Geisteshaltung Marc Aurels einen breiten und tiefen — bewußt sozialen — Raum ein. Nur keinen Argwohn oder Haß gegen andere! (6, 20.) Voll Güte sein gegen Lügner und Frevler! (6, 47.) Gegen gefühllose und undankbare Menschen nicht zornig werden und obendrein sich ihrer liebevoll annehmen (8, 8), so daß auf Grund solcher Äußerungen Capelle die Behauptung wagt, Marc Aurel sei in seiner tiefen und echten Menschlichkeit „bis zur christlichen Feindesliebe“ vorgedrungen⁴. Ob dem in der Tat so ist? Es steht fest, daß der Kaiser in einem beglaubigten Einzelfall, dem des Martyriums der Christen von Lugdunum und Vienne in Gallien vom Jahre 177/178, im Sinne des Trajanschen Reskriptes entschieden hat: der verleugnende Christ soll freigegeben, der standhafte hingerichtet werden⁵. Irrigerweise sah er auch in dem Sterbemat der ersten Christen das ihm so verhaßte „theatralische Gebaren“ (II, 3).

Vielleicht das Ergreifendste an der Persönlichkeit Marc Aurels ist die heroische Gelassenheit gegenüber den Mächten des Schicksals. Er heißt alles willkommen, was geschieht: Krankheit, Armut, Not und Tod, weil auch diese mit dem Organismus der Welt übereinstimmen und ihr dienen. Wieviel könnte auch ein Christ lernen aus der vertrauensvollen Hingabe eines Heiden an die göttliche Vorsehung und Fürsorge! Ein Christ, dem Gott nicht ein pantheistisch gefaßter blinder Naturmechanismus ist, sondern die Güte und die helfende Liebe in Person, ein Geist, der sich verantworten kann und verantworten wird vor allen Wesen, denen er selbst das Verantwortungsbewußtsein eingepflanzt hat!

H. Doergens.

² S. XXXVIII u. XLII.

³ Vgl. Ehrhard, Die Kirche der Märtyrer (München 1932) S. 38 ff., und Bigelmair, Die Beteiligung der Christen am öffentlichen Leben in vorkonstantinischer Zeit (München 1902) S. 47 ff.

BESPRECHUNGEN

MUSIK

1. *Kirchenmusikalische Gegenwartsfragen*. Von Heinrich Jacobs. 80 (64 S.) Aachen 1939, Joh. Volk. M 0.75
2. *Choralmeßbuch* für die Sonn- und Feiertage. Bearbeitet von P. Andreas Winninghoff O.S.B. 80 (678 S.) Düsseldorf 1938, L. Schwann. Geb. M 8.80
3. *Kleine Grammatik des Gregorianischen Gesanges*. Von Joseph Gogniat. Deutsch von P. Erasmus

Stalder O.F.M. (78 S.) Freiburg/Schweiz 1939, Kanisiuswerk. Frs 1.50 oder M 1.20

4. *Musik in Haus, Schule und Heim*. 6. Heft der „Arbeiten aus dem heilpädagogischen Seminar der Universität Freiburg/Schweiz“. Von Karl Gustav Fellerer. 80 (66 S.) Olten und Freiburg i. Br. 1938, Walter A. G.
5. *Singt dem Herrn ein neues Lied*. Das deutsche Kirchenlied. Erbe und Aufgabe. Von Hartmann Bern-

berg. 80 (180 S.) Düsseldorf 1938, Jugendhaus. Kart. M 2.20

6. *Joseph Haydn. Der Mann und das Werk.* Von Johannes Ebert. Mit einem Vorwort von Walter Dirks. 80 (136 S. mit 10 Abb.) Mainz 1939, Matthias-Grünwald-Verlag. Kart. M 3.60

7. *un cardinal humaniste.* Saint Robert Bellarmin de la Compagnie de Jésus et la Musique liturgique. Von Alfred Bernier S. J. *Studia Collegii Maximi Immaculatae Conceptionis Montreal* (fasc. IV) (XXVI u. 307 S.) Paris 1939.

1. Mag man zunächst den Eindruck haben, als wäre alles das, was in der kleinen Schrift gesagt wird, bereits anderswo ebensogut zu finden (z. B. in den Schriften von Gottron), so wird man bei fortschreitender Lesung doch immer mehr gefesselt von dem tiefen religiösen Ernst, mit dem alle Fragen von einem Mann der Praxis geschaut und eindringlich dargestellt werden. Ob es sich nun handelt um liturgische Grundeinstellung des Kirchenchores, Winke für einen guten Choralgesang, Pflege des deutschen Kirchenliedes, Programmgestaltung bei kirchenmusikalischen Andachten, allgemeine Musikerziehung des Chores, auch durch Verwendung von Schallplatten, menschliche Randgebiete der kirchenmusikalischen Arbeit, wie Cäcilienfest und Sängerausflug — alles steht unter dem selbstverständlichen Primat des Religiösen, der liturgisch-dienenden Haltung. Und alles das wird aus einer langjährigen Praxis heraus als gelebt und erprobt aufgezeigt.

2. Eine ganz wertvolle Hilfe zu dieser religiösen Haltung der Kirchenmusiker beim Gottesdienst ist dieses „Choralmeßbuch“. Denn war es bisher auch für gutwillige Sänger oft etwas schwierig, neben ihrem musikalischen Handwerkszeug auf dem Chor auch noch das Missale zu benützen, um so an der ganzen Messe Anteil zu nehmen, so ist dies durch das vorliegende Werk einfach und einladend geworden: zu jeder Messe findet man neben, bzw. zwischen den Choralgesängen auch die gebeteten Meßteile des Tages, und zwar in guter deutscher Übertragung. Dazu kommt, daß jeder lateinische Gesangstext eine möglichst wortgetreue und doch fließende Übersetzung unter sich stehen hat, ferner Vortragsbezeichnungen, die ganz aus dem Charakter der Gesänge und ihres Textes geschöpft sind, also nicht Zutat, sondern Ausdeutung darstellen, weiter eine folgerichtige Zeichengebung, die nur eine Verdeutlichung der vatikanischen Lesart sein will, also die Übereinstimmung an rhythmisch schwierigen Stellen sicher erleichtert — alles in allem eine Gabe an unsere Chorsänger, die in ihrem religiösen und musikalischen Wert kaum hoch genug eingeschätzt werden kann.

3. Wer auch ohne die Zeichengebung der vorgenannten Ausgabe eine Einheit an rhythmisch schwierigen Stellen erzielen will, der studiere und nehme mit seinen Sängern die Schrift von Gogniat durch. „Einen Beitrag zur gregorianischen Einheit“ nennt es der Verfasser bescheiden. Das ist es wirklich. Er hat den Einfall, uns daran zu erinnern, daß die offizielle Vatikanische Ausgabe des Graduale ein — Vorwort hat, und daß dieses Vorwort eine höchst beachtenswerte, ausführliche, überdies noch als verbindlich erklärte Lehre über den Choralvortrag enthält! Für manche Chorleiter dürfte das wie eine Offenbarung wirken, denn anders kann man sich manche Willkür und Hilflosigkeit im Choral-

vortrag nicht erklären. Wer nun etwa noch vor dem lateinischen Vorwort zurückschreckt, dem bietet die „Kleine Grammatik“ alles in freundlichem Deutsch. Sie weiß auch alles anschaulich und im besten Sinne schulmeisterlich darzubieten. Einzig das Werben für die sogenannte römische Aussprache des Latein wird im deutschen Sprachgebiet weniger Widerhall finden.

4. Nicht eigentlich praktisch einführend, sondern mehr grundsätzlich orientierend läßt der Verfasser alle wichtigen Fragen der Musikerziehung an uns vorüberziehen, um „zur Besinnung auf Grundlagen und Bedeutung der Erziehung zur Musik und durch die Musik“ und, darauf begründet, „zu einer lebensvollen Musikpflege in Haus, Schule und Heim bei Normalkindern und Heilzöglingen“ anzuregen. Besonders wertvoll an dieser Arbeit scheint uns die vernünftige Mitte in allen umstrittenen Fragen. — Für manchen Leser neu sind wohl die Ausführungen über Musik im Dienste der Heilerziehung. Die Musik in ihrer irrationalen Art findet eben oft gerade da Wege, wo die allzu berechneten und bewußten Wege versagen, vor allem bei irgendwie verbildeten oder verkrampften Seelen. Für alle Gebiete der körperlichen und seelischen Heilbehandlung werden Möglichkeiten und Schwierigkeiten aufgezeigt, wobei sich auch mancher interessante Seitenblick und Vergleich für die Erziehung sogenannter „Normaler“ einstellt. G. Straßberger S. J.

5. Der Verfasser dieses flüssig geschriebenen Büchleins bekennt sich selbst als Laien im Bereich der Kirchenmusik. Ausgehend von den Jugenderinnerungen seiner Heimatkirche, wo sich das alte Lied mehr als anderswo erhalten hat, mochte es manchmal auch „gar zu stürmisch und ungeschlacht“ zum Himmel steigen, widmet er sein Buch vor allem dem alten Kirchenlied, besonders dem der Barockzeit. Das neue Lied muß sich mit etwas mehr als einer Seite begnügen, und auch hier begegnet uns mehr ein Hoffen als feststellbare Erfüllung. Insofern wäre als Buchtitel „Singt dem Herrn das alte Lied“ dem Inhalt mehr entsprechend. Das Buch stellt sich in den Dienst der Kirchenlied-Reform. Reformatoren müssen, wollen sie etwas erreichen, notwendig einseitig und intolerant sein; man wird sich darum bei manchen Sätzen und Behauptungen sein eigenes Urteil vorbehalten.

6. Der Verfasser kennt seinen Helden und dessen musikalische Schöpfungen sehr genau. Unsere Zeit hat für diese schlichte und ungekünstelte Tonsprache keinen rechten Sinn mehr. Wenn aber einmal die Problemsucht, die unser ganzes Geistesleben belastet, überwunden sein wird, dann wird auch Haydn wieder aufstehen. Wir erwarten das gerne mit dem Verfasser. Es ist sehr zu loben, daß der Verfasser eine Ehrenrettung der vielverlästerten Frau des Meisters versucht. Sie wird ihre Fehler gehabt haben, aber die harten Aussprüche Haydns, der ein ehebrecherisches Verhältnis unterhielt, wird man nicht als unparteiisch betrachten dürfen. Die objektive und subjektive Seite in dieser Frage hätte Ebert wohl klarer scheiden sollen. Denn objektiv muß der Christ eine solche Verletzung des Sittengesetzes moralisch bewerten, und zwar nicht nur, „wenn Haydn seinen Charakter, seine Natur oder sein Künstlertum durch dieses Verhältnis preisgegeben hätte“. Im übrigen ist das Buch sehr anregend, lehrreich und in farbigter Sprache geschrieben. J. Kreitmaier S. J.

7. Während die bisherige Forschung Bellarmin mehr als dogmatisch-polemisch und kirchenpolitisch bedeutenden Schriftsteller gewürdigt hat, stellt Bernier seine Vorliebe für Dichtung und seine Tätigkeit auf liturgisch-kirchenmusikalischen Gebiete dar. Ohne eine eigentliche Biographie bieten zu wollen (S. X), stellt der Verfasser in lebhafter Einfühlung dar, wie auf Bellarmin bereits in frühester Jugend Dichtung und Musik einwirkten. Am ausführlichsten werden seine liturgisch-kirchenmusikalischen Lehren erörtert. Bellarmin tritt im Gegensatz zu andern Kontroverstheologen für die Erhaltung und Weiterbildung der gesamten liturgischen Feier ein. Manches Neue berichtet der Verfasser über die liturgisch-kirchenmusikalische Reformtätigkeit Bellarmins als Erzbischof von Capua und als Mitglied der Ritenkongregation. Ferd. Haberl.

KIRCHLICHES

Kirchliches Handbuch für das katholische Deutschland. Hrsg. von der amtlichen Zentralstelle für kirchliche Statistik des katholischen Deutschlands Köln. 21. Bd. 1939—1940. 8° (XVI u. 413 S.) Köln, J. P. Bachem. Geb. M 12.80

Trotz der erschwerenden Zeitumstände konnte der neue Band des seit langem bewährten Handbuchs mit gewohnter Sorgfalt vollendet werden. Aus dem Inhalt seien besonders hervorgehoben: der Überblick über das Lebenswerk von Pius XI., die neuen Erlasse der kirchlichen und staatlichen Behörden, die sehr eingehenden Mitteilungen über die Seelsorge für das katholische Deutschland im Ausland und vor allem die wertvollen Ausführungen über die Verbreitung der wichtigsten Religionsbekenntnisse auf der ganzen Welt. Auch der Konfessionsstatistik der Ostmark, des Protektorats und der sudetendeutschen Gebiete werden eigene Abschnitte gewidmet. Der Anhang behandelt die deutschen evangelischen Landeskirchen, die deutschgläubige Bewegung

und den heutigen Stand der Altkatholischen Kirche. Wiederholt wird auf die erheblichen Schwierigkeiten hingewiesen, genaue Zahlenangaben zu erlangen; denn es fehlen oft die nötigen Unterlagen, und die Verhältnisse ändern sich heute schneller, als die Statistik nachfolgen kann. Um so höher ist die große Umsicht und der unermüdliche Fleiß der Mitarbeiter anzuerkennen.

M. Pribilla S. J.

LITERATUR

Weihnacht der Völker. Erzählungen von Gunnar Gunnarson, Sigrid Undset, Filip de Pillecyn, Peter Rosegger, Carl Hauptmann, Jakob Kneip, W. St. Reymont, Josef Nyirö. 8° (205 S.) Dülmen 1939, Laumann. M 3.75

Wenn das Weihnachtsfest kommt, der frohe Tag des Wunders und der Gnade Christi für die Welt, die gesegnete Unterbrechung des langen arbeitsreichen Jahres, wachet die Seele jeglichen Menschenkindes aus der Winterstarre auf, schüttelt alles Graue von sich und geht freudeerfüllt dem Geburtstag des Herrn entgegen (145). Dänische, norwegische, flämische, deutsche, polnische und ungarische Erzählungen sind hier zu einem Blütenkranz voller Gemüt und Frömmigkeit vereint.

H. Becher S. J.

Die frohe Botschaft. Worte und Weisen von christlicher Weihnacht. Herausgegeben von Hermann Franke. gr. 8° (82 S.) Paderborn 1939, F. Schöningh. Kart. M 3.80

Religiöse Besinnung, Andacht, Freude und Jubel ob des ewig neuen und unaustilgbaren Weihnachtsgeheimnisses trägt dieses Festbuch ins christliche Haus. Das heilige Evangelium, die Weisheit der Väter, die Ergriffenheit unserer Vorfahren (Notker u. a.), die Schau des Dichters und Künstlers (Claudius, Mell, Lützeler, Hatzfeld usw.), das Nachdenken der Theologen (Adam, Simon mit andern) vermitteln sie. Ein kostbares Geschenk!

H. Becher S. J.

E I N G E S A N D T E S C H R I F T E N

Ein Urteil bleibt vorbehalten: Besprechung folgt nach Tunlichkeit

Antz, J., u. B. Bergmann, Heiliges Erbe. 8° (320 S.) Köln 1940, Bachem. Geb. 3.80 M.

Biedermann, H. M., Die Erklärung der Schöpfung beim Apostel Paulus. 8° (104 S.) Würzburg 1940, Rita-Verlag. Kart. 4.80 M.

Bircher, E., Arzt und Soldat. 8° (59 S.) Stuttgart 1940, Enke. 3.60 M.

Braun, J., Irdisches und Himmlisches. 8° (380 S.) Bonn 1939, Buchgemeinde. Geb. 5.80 M.

Fröbes, J., Tractatus logicae formalis. 8° (433 S.) Rom 1940, Pont. Univ. Gregoriana.

Häberlin, P., Naturphilosophische Betrachtungen. Eine allgemeine Ontologie. II. Sein und Werden. 8° (188 S.) Zürich 1940, Schweiz. Spiegel. Geb. 13.80 Fr.

Handbuch der geographischen Wissenschaft. Liefg. 173 bis 177 (S. 417—556) Potsdam 1940, Athenaeon.

Klepper, J., Der christliche Roman. 8° (29 S.) Berlin-Steglitz 1940, Eckart. Kart. 0.75 M.

Küchler-Ming, R., Die Lauwiser und ihr Pfarrer. 8° (282 S.) Erlenbach-Zürich 1939, Rentsch. 3 M.; Leinen 4 M.

Meißner, P., Shakespeare. [Samml. Götschen Bd. 1142.] 8° (115 S.) Berlin 1940, de Gruyter. Geb. 1.62 M.

Müller, J., Deutsches Bauerntum zwischen Gestern und Morgen. 8° (182 S.) Würzburg 1940, Stürtz. 5 M.; geb. 6.50 M.

Platzek, W., Pascal und Kant. 8° (90 S.) Bonn 1940, Stodiek.

Reitner, G., Und siehe, es war sehr gut. kl. 8° (72 S.) München 1940, Reinhardt. 1 M.; geb. 1.60 M.

Roeck, A., Wandel im Licht. 8° (274 S.) München 1940, Kösel-Pustet. Geb. 5.50 M.

Schäfer, T., De Religiosis ad normam Codicis Iuris Canonici. gr. 8° (1370 S.) Rom 1940, S. A. L. E. R. 94 Lire.

Schneider, H., Der Menschensohn. kl. 8° (112 S.) Paderborn 1940, Schöningh.

— In Christus Jesus. kl. 8° (63 S.) Speyer, Pilger-Verlag.

Schröteler, J., Die Erziehung in den Jesuiteninternaten des 16. Jahrhunderts. gr. 8° (544 S.) Freiburg 1940, Herder. 16 M.; geb. 18 M.

Schulte, J. Chrys., Zwischen zwei geistigen Welten. 8° (430 S.) Paderborn 1940, Schöningh. Geb. 5.80 M.

Voßler, K., Poesie der Einsamkeit in Spanien. gr. 8° (425 S.) München 1940, Beck. 10 M.; geb. 13.50 M.

Wersdörfer, H., Die φιλοσοφία des Sokrates im Spiegel ihrer Terminologie. 8° (194 S.) Leipzig 1940, Harrassowitz. 7 M.